

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 50.

Sonnabends, den 25. Juni.

1853.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonnabend,

den 25. Juni l. J.,

sollen Vormittags 11 Uhr an Rathsstelle

- 1) die Grasnutzungen auf dem Exercirplatze,
- 2) dieselben in den Straßengräben an der Altenhainer Gasse,
- 3) die Gräberei in der Schlucht an der Freiburger Straße,
- 4) das Schilf im Raths- und Vogelstangenteiche

an den Meistbietenden mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bicitanten gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Frankenberg, den 17. Juni 1853.

Der Stadtrat.
Stöckel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Obwohl viele hiesige Einwohner bei den städtischen Cassen schon länger in Rest stehen, so haben wir doch bis jetzt mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse die thunlichste Nachsicht obwalten lassen.

Es gebietet aber nunmehr das Interesse der Stadtgemeinde, diese Nachsicht mit den Restanten nicht länger stattfinden zu lassen, da sonst die nöthige Ordnung im Rechnungswesen nicht zu erhalten ist und es ergeht daher an alle Restanten hiermit die dringende Aufforderung, binnen acht Tagen und spätestens bis zum

5. Juli l. J.

die verhangenen Reste zu berichtigen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist militairische Execution in Anwendung gebracht werden muß.

Frankenberg, den 24. Juni 1853.

Der Stadtrat.
Stöckel, Bürgermeister.

Diebstahlsanzeige.

Aus dem Hummelsch'schen Gasthose zu Mühlbach ist am Morgen des 18. laufenden Monats ein getragener blautuchener, weiß und blau gefütterter Mantel und ein Paar lange rindslederhe Stiefeln entwendet worden.

Da die hierüber angestellten polizeilichen Recherchen zeither ohne Erfolg geblieben sind; so veröffentlicht man diesen Diebstahl unter dem Ersuchen, zur Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen mitzuwirken und etwaige Verdachtsgründe ungefäulmt anher anzuzeigen.

Frankenberg, den 22. Juni 1853.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.

In Stellvertretung: C. Pinther, Actuar.

Empfehlung.

Sein in großer Auswahl assortirtes Lager an Oefen, als: Stagen-, Bogen-, Tafel-, Rheinländer-, Salon-, Coaks- und Kanonenöfen, große Wirthschaftsöfen mit Wasserpfan- nen von 2 bis 20 Wasserkannen Inhalt, Ofenunterkästen, Kochmaschinen in allen Größen, emaillirte Wasserpfannen mit und ohne Deckel, Ofenblasen, Kochgeschirre von allen Gat- tungen, Röhrrahmen, Kessel- und Maschinenfeuerungsstüben, Roste, Roststäbe in al- len Dimensionen, Gewichte, Falzplatten u. s. w., alle Sorten Schaufeln von № 1 bis 7, sowie alle gangbare Sorten Wagenreifen, Pflug- und Hackenscharre, empfiehlt unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung zur geneigten Beachtung
Frankenberg, den 24. Juni 1853.

Heinrich Schaarschmidt.

Aus dem Vaterlande.

Frankenberg, 24. Juni. Unser Vaterland beging am 18. Juni einen hohen bedeutsamen Festtag: es feierte die Vermählung seines der- einstigen Königs mit einer an Geist und Gemüth reich gesegneten Fürstentochter. Mögen die Wün- sche, die das gesammte Volk, gewiß das gesammte Volk an diesem so wichtigen Tage für das hohe Brautpaar am Throne des Höchsten niederlegte, mögen die hohen und schönen Hoffnungen, die es für sich an diese Verbindung knüpft, in reichstem Maße in Erfüllung gehen! Ein weites Feld liegt dereinst vor dem jungen Fürstenpaare ausgebreitet; daß sie es bebauen mögen mit treuer Liebe und Pflege, sich und ihrem Volke zu Gedeihen und Segen! Dies der Wunsch, dies die Hoffnung, die wir nach diesem freudigernsten Tage aussprechen. — Ueber den Gang aber der zu dieser Vermäh- lung in Dresden stattgefundenen Festlichkeiten — welche erst mit dem am Abende des 22. Juni stattgefundenen Feuerwerk ihr Ende erreichten — nur einigermaßen ausführlich zu berichten, würde den Raum unsers Blattes weit überschreiten. Es nahmen alle die hochfestlichen Veranstaltungen, bis auf vorerwähntes Feuerwerk, programmgemäß ih- ren Verlauf. Letzteres war zu 1/10 durch den hef- tigen langen Regen zu Grunde gegangen. — Als das Erfreulichste aber begrüßen wir die bei dieser Gelegenheit tausendfach sich kundgegebene Anhäng- lichkeit und Liebe des Volkes an unser Königs- haus. Möge sie forterben auf Kind und Kindeskind, und nie, nie wieder wanken, wanken, wenn auch nur auf kurze Zeit! —

Unter den vielen Geschenken, welche zur Ver- mählungsfeier J. K. H. Prinz Albert und Gemahlin bei dem erlauchten Paare eingegan- gen sind, zeichnen sich die aus Chemnitz aus, und zwar durch ihre große Mannichfaltigkeit, und indem sie Repräsentanten des Chemnitzer Gewerbf- fleißes sind. Als bemerkenswerth heben wir ferner

noch folgende hervor: Zwei prächtige Pferde von der Königin von England; von den erzgebirgischen Fabrikanten einen Spitzenschleier und ein Spitzen- kleid für die Prinzessin Albert; von den Ritter- gutsbesitzern aus dem Erzgebirge einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz, die Statue der Saxonica darstellend; von der Stadt Leipzig eine kostbare silberne Vase, ein wahres Prachtstück an Größe und ausgezeichnete Arbeit; von den Kreisständen ein vollständig completirtes silbernes Tafelservice (mit 100 Tafelstellern); vom Fürst v. Schönburg 2 sehr werthvolle Delgemälde u. s. w. An dem am Montag im großen Garten stattgefundenen prächtigen Schulfest haben mehr als 6000 Kin- der der Dresdner Schulanstalten Theil genommen. Die am Abend stattgefundenen Illumination der Stadt Dresden war glänzend. Von den Illuminationen der früheren Zeit unterschied sie sich wesentlich. Sonst liebte man sinnige, heitere, patriotische Transparents, und suchte in Bild und Wort seinem Herzen Lust zu machen. Da gab es auf den Straßen zu lesen, zu lachen. Jetzt gehören die Transparents zu den Seltenheiten. Sie hat der Luxus der Beleuchtung verdrängt; Lämpchen nehmen jetzt die Stelle der Poesie und des Humors ein, verwandeln die Nacht zum Tage, lassen aber kalt vorüberziehen. Nur wenige Trans- parents gab es am Montag Abend; eins der schönsten waren zwei Genien an dem Schall- Miacour'schen Hause. Die Summe einer mehr- stündigen Wanderung zu Wagen und zu Fuß aber war das Erkennen der wahren und großen Theil- nahme, die sich überall zeigte. Es war ein Fest- tag und eine Festnacht, die unvergeßlich bleiben.

Die von Dresden durch den Plauenschen Grund nach Tharandt anzulegende Eisenbahn hat mit Genehmigung des Königs den Namen Alberts- Bahn erhalten. — Dem Vernehmen nach wird Prinz Albert nebst seiner Gemahlin in näch- ster Zeit die Städte Leipzig und Chemnitz mit sei- nem Besuche erfreuen.

Ger
vor
rich
Das
Land
Diri
W
schw
Bra
Sta
gar
Hau
früh
aufb
mit
doch
Ber
einz
lich
die
der
Her
der
Dar
G
fere
und
nur
dure
imn
daß
Gru
gab
hat
Ma
Erl
hat
die
ger
ein
seit
die
wei
wer
Bu
ist
den
mer
Bu
die
Act
nos
den

Mittweida, 21. Juni. Nachdem das hiesige Gerichtshaus vollendet ist, soll, wie wir hören, noch vor Michaelis dieses Jahres die städtische Gerichtsbarkeit an den Staat abgegeben werden. Das Gericht wird die Bezeichnung „Königliches Landgericht“ führen und sollen bei demselben ein Dirigent mit drei Gerichtsräthen angestellt werden.

Marienbergr, 20. Juni. Tag für Tag verschwinden die äußern Spuren des vorjährigen Brandunglücks mehr und mehr und der verwüstete Stadttheil erhebt schöner aus seinen Trümmern; gar Mancher der Abgebrannten aber mag sein Haus für Andere aufgebaut haben, da er, schon früher in Schulden, neue Schulden zum Wiederaufbau hat machen müssen. So reichlich auch die milden Gaben nach hier flossen, so reichten sie doch bei weitem nicht zu, den Calamitosen ihren Verlust vollständig zu ersetzen. Nur bei einem einzigen Institute gelang dies, welches überreichlich seinem Schaden wieder beikam. Es ist dies die Schulbibliothek, welche, gleichfalls ein Raub der Flammen, durch die Munificenz der Leipziger Herren Buchhändler, mit den schönsten Werken der neuern und ältern Literatur versehen wurde. Dank den edlen Menschenfreunden!

Chemnitz, 22. Juni. Der Umstand, daß unsere Stadt fortwährend im Wachsen begriffen ist und die Bevölkerung derselben fast ausschließlich nur von Arbeitgebern und Arbeitern besteht, wodurch der sogenannte Mittelstand nach und nach immer mehr verdrängt wird, so wie der Umstand, daß unsere Stadt ihre Bürger und namentlich die Grundbesitzer am deswillen mit communlichen Abgaben hoch belasten muß, weil sie kein Vermögen hat, sind Ursache, daß namentlich der gewöhnliche Mann, der Lohnweber und Fabrikarbeiter, wegen Erlangung einer Wohnung zumeist die größte Noth hat. Einen großen Theil ihres Verdienstes müssen die Leute für Logiszins hingeben und geben ihn gern hin, wenn sie nur überhaupt in der Stadt ein Logis bekommen. Aber dies ist, namentlich seit dem letzten Brande sehr oft unmöglich, sodaß die Leute in benachbarte Dörfer ziehen und zeitweilig sogar im hiesigen Armenhause untergebracht werden müssen bis sie ein Logis gefunden. Der Wunsch, diesem Uebelstande abgeholfen zu sehen, ist nicht nur bei den Betroffenen, sondern auch in den wohlhabenden Kreisen unserer Bevölkerung immer reger geworden und wir glauben, daß sich dieser Wunsch in naher Zeit realisiren dürfte. Man scheint die Erbauung größerer Miethhäuser durch einen Actienverein oder durch Zutritt einer Genossenschaft zu beabsichtigen. Die Wohnungen würden dadurch nicht nur wohlfeiler, sondern auch ge-

sünder und für die Beschäftigung der Bewohner passender sein, als sie es in vielen Fällen jetzt sind. Möchte es recht bald in dieser Beziehung zu dem allgemein erwünschten Resultate kommen.

Das wunderbare Zusammentreffen im Meierhose,

oder:

Die Erzählung des blinden Seigers.

(Fortsetzung.)

2.

— Mein Vater, begann der Blinde, war ein Musikant. Meine Mutter habe ich nie gekannt; sie starb, als sie mir das Leben gab. Meine Kindheit verfloß sehr glücklich. Indem mein Vater mit mir spielte, lehrte er mich den Gebrauch verschiedener Instrumente, so daß ich schon als Knabe meines Vaters Stelle einnehmen konnte, wenn er abgehalten war, seinen Platz im kleinen Dorf-Orchester selbst zu besetzen.

Unter diesen Beschäftigungen erreichte ich das sechszehnte Jahr. Da traf mich das erste Unglück . . . mein Vater starb, nachdem er längere Zeit gesteckt hatte.

Es war an einem schönen Sonntagsnachmittage.

„Nimm Deine Violine und spiele mir Etwas vor!“ sprach mein Vater, der schon seit einigen Tagen das Bett nicht verlassen hatte.

Ich gehorchte. Nach den stürmischen Tacten der Introduction, bei der es wie die Lust einer Jugend-erinnerung über das graublaue Gesicht des Kranken flog; begann ich ein Adagio. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich meistens Doppelpfeife anwandte und zwar so, daß die Melodie immer von Dissonanzen gestört wurde, bis sie endlich von diesen überwältigt in dem Klageklange einer langen Tenute endigte.

„Das ist der Tod, der mit dem Leben ringt . . . das ist der Augenblick des Sterbens!“ sprach mein Vater und faltete die Hände.

Ich legte die Violine weg und setzte mich an sein Bett. Die Brust des Kranken keuchte . . . seine Augen waren geschlossen . . . um seine Lippen zuckte ein rührender Schmerz.

„Johanna! Johanna!“ rief er plötzlich.

Dies war der Name meiner Mutter.

„Ich komme . . .“ fuhr er mit brechender Stimme fort und streckte dabei die Arme aus, als wenn er Jemand umschlingen wollte.

Es war seine letzte Bewegung, die letzte Zuckung des gegen die Auflösung sich empörenden Körpers.

thein-
pfa-
brö-
a Gat-
in al-
bis 7,
herung
dt.

de von
gischen
pigen-
Ritter-
vollen
aronia
stbare
Größe
änden
service
nburg
dem
denen
Klin-
nnen.
tion
den
ed sie
eitere,
Bild
Da
Zeit
heiten.
ängt;
und
Tage,
rans-
s der
schall-
mehr-
aber
Theil.
Fest-
eiben.
Grund
t mit
er ts-
wird
nach-
it sei-

Entseelt sank er auf das Bett zurück und weder die Klagen, die ich ausstieß, noch die Thränen, die ich vergoß, waren vermögend, ihn ins Leben zurückzurufen.

Nach einigen Tagen begrub ich meinen Vater, verkaufte die Habseligkeiten, die er mir hinterlassen hatte, und verließ meinen Geburtsort. Ich streifte lange als fahrender Musikant in der Welt herum, besuchte Frankreich und Italien und kehrte nach Deutschland zurück. Ich wandte mich nach W***, weil ich hoffte, hier am leichtesten eine Anstellung zu finden. Und wirklich begünstigte mich das Glück. Ich wurde einem reichen Hofbeamten empfohlen und reiste schon nach einigen Tagen nach dessen Gut, wo ich den Klavierunterricht der Kinder vom Hause übernehmen sollte.

Das Schloß meines Sönners lag in einer romantischen Gegend. Es war trotz seines Alters gut erhalten und erinnerte mich lebhaft an die Burgen des Mittelalters. Ein Garten, der daran stieß, endigte mit einem Eichenhaine und dieser wiederum wurde durch einen Fluß begrenzt, der breit genug war, um eine Spaziersfahrt darauf zu unternehmen. Von meinem Zimmer aus hatte ich eine entzückende Aussicht. In der unmittelbaren Nähe ein Dorf mit einer Kapelle und einem Muttergottesbilde, weiterhin ein Wald und hinter dem Walde sanftanschwellende Hügel, die endlich zu himmelhohen Alpen sich erhoben . . . das war das entzückende Bild, das ich stundenlang betrachten konnte, ohne Langeweile zu empfinden.

Meine Zöglinge waren fleißig und machten, da ich es an Nichts fehlen und ihnen die größte Sorgfalt angedeihen ließ, in kurzer Zeit gute Fortschritte. Die Dame des Hauses — ihr Gemahl lebte in der Residenz — behandelte mich deshalb mit Aufmerksamkeit und gewiß, ich würde bei dieser Beschäftigung und der Theilnahme, die ich fand, der glücklichste Mensch gewesen sein, wenn nicht ein Gefühl, das bisher in mir geschlummert, erwacht wäre und mich mit allmächtiger Gewalt ergriffen hätte. Ich liebte und wurde geliebt. Maria, die siebenzehnjährige Tochter meines Sönners, war der Gegenstand meiner Neigung. Unsere Herzen fanden sich, wir tauschten die Versicherung ewiger Treue und dachten an nichts als an unser Glück, an unsre Liebe. Wir waren selig in der Gegenwart, ohne uns von der Zukunft schrecken zu lassen.

Der Alte schwieg.

Die Erinnerung an eine bessere Zeit lockte ein Lächeln auf seine Lippen und belebte die Züge dieses verwiterten Gesichts, in welches Gram und Mangel tiefe Furchen gegraben hatten. Es war, als ob der Strahl des Mondes durch eine verwü-

stete Stadt zitterte, als ob der Engel der Auferstehung durch die Einöden der Gräber ginge und die Verwesung zum Leben rief. — — —

3.

Eben wollte der Blinde in seiner Erzählung fortfahren, als draußen ein Wagen hielt und ein von demselben herabgesprungener Bedienter in das Zimmer trat, mit der Bitte seiner Herrschaft um die Erlaubniß, hier auf einige Minuten eintreten zu dürfen. Der Pächter gewährte gern, der Bediente sprang zurück und öffnete den Schlag. Ein bejahrter Herr und eine ebenfalls ältliche Dame stiegen aus und traten in das Zimmer.

„Das ist ein Teufelswetter!“ polterte der Herr beim Eintreten. „Entschuldigt, lieben Leute, daß wir Euch belästigen, und gewährt uns so lange unter Eurem Dache Schutz, bis dieser entsetzliche Regen vorüber ist. Sehen Sie sich, Madame,“ fuhr er gegen seine Gemahlin — denn das war die Dame, die ihn begleitete — gewendet fort. „Wir sind in Sicherheit und können guten Muthes sein.“

Die Dame folgte der Einladung.

„Ich gehe einen Augenblick hinaus, um nach dem Gespann zu sehen. Diese Bedienten wissen nicht mit den Pferden umzugehen und vernachlässigen meine kostbaren Thiere. Man muß überall sein, wenn man nicht Schaden leiden will.“

Der Herr verließ brummend das Zimmer und die Dame bat um Entschuldigung, wenn sie, wie es den Anschein habe, ein Gespräch unterbrochen haben sollte. . . . „wahrscheinlich mit diesem Greise, der blind zu sein scheint,“ setzte sie leise hinzu.

„Leider ist er es,“ erwiderte die Pächterin, „und er war eben dabei, uns mitzutheilen, wie er um seine Augen gekommen ist.“

„Ein trauriger Stoff! Nichts desto weniger würde ich eine aufmerksame Zuhörerin sein, wenn er die Güte haben wollte, in seiner Erzählung fortzufahren.“

Der Blinde wurde gebeten, seine Geschichte zu beendigen.

„Es sei!“ sprach er, und wiederholte mit kurzen Worten das, was er bereits über seine Liebe mitgetheilt. Dann fuhr er fort:

— „Unser Glück sollte nur von kurzer Dauer sein. Mein Sönnner, der Residenz überdrüssig, traf auf dem Schlosse ein und mit ihm zugleich ein junger Mann . . . der für Marien bestimmte Bräutigam.“

„Marie war der Name Ihrer Geliebten?“ fragte die alte Dame.

(Fortsetzung folgt.)

S
daß
Mi
mar
weiß
war
ein
Hof
nern
For
Bitt
zugl
er
wuf
woh
aus
vern
hin
184
feit
nich
Tag
nach
mar
den
wo
dre
tisch
terz
er
im
ein
So
zufe
fort
list
vert
wo
den
die
den
daß
noc
und
tier
10
geg
am
bri
ber
sich

V e r m i s c h t e s.

In Paris kam dieser Tage der seltsame Fall vor, daß ein großes vierstöckiges, von einem Duzend Miethern bewohntes Haus in der Rue Montmartre zum Besten der Hospitäler verkauft wurde, weil es seit Jahren ohne Eigenthümer gewesen war. Der letzte Besitzer, ein Greis, bewohnte ein paar bescheidene Mansardenzimmer nach dem Hofe hinaus, galt aber allen andern Hausbewohnern als ein Miethsmann. Um sich unbequemen Forderungen der Miether wegen Verbesserungen und Bitten um Stundung der Miethen zu entziehen, zugleich aber sein Eigenthum zu überwachen, hatte er diese Maske angenommen. Nur der Portier wußte um das Geheimniß. Für alle Uebrigen wohnte der Eigenthümer in Melun. Von dort aus, so glaubten sie, erhielten sie durch den alles vermittelnden Portier ihre Quittungen, und dahin gingen ihre Miethzahlungen ab. Am 24. Febr. 1848 ging der Alte des Morgens aus, um Neuigkeiten über die Revolution einzuziehen, kam aber nicht wieder. Er war ein zufälliges Opfer des Tages geworden. Der Portier ging seiner Spur nach und fand seine Leiche. Aber er sagte Niemandem etwas davon, und wenn einer nach dem Miether im obersten Stocke fragte, antwortete er, Herr Hubert ist verreist. So gingen drei Jahre hin. Der Portier hatte in dem Schreibtische des Verstorbenen ein Packet im voraus unterzeichneter Quittungen gefunden, diese präsentirte er den Miethern und zog das Geld nach wie vor im Namen des fingirten Eigenthümers in Melun ein, um es in seine eigene Tasche abzuführen. So hatte er in den drei Jahren etwa 40,000 Frs. zusammengebracht. Er hätte seine Rolle noch lange fortspielen können, allein der nunmehrige Capitalist war es überdrüssig, Portier zu bleiben. Er vertauschte seine Loge mit einem Logis im Hause, wo er sich als Miether installirte. Das erregte den ersten Verdacht, und als er, ein Jahr später, die Dreißigkeit hatte, einen säumigen Miether von dem Huissier saßiren zu lassen, kam es heraus, daß der Eigenthümer des Hauses weder in Melun noch sonstwo wohnte. Hubert war ohne Verwandte und hatte kein Testament gemacht. Seinem Portier hat jetzt der Staat eine Wohnung, gleich auf 10 Jahre, gegeben.

Nach Berliner Blättern wird jetzt in Berlin gegen die dort stattfindenden Morgenconcerte am Sonntage geeifert. Die officielle „Zeit“ bringt in Bezug hierauf ein Citat aus den Neußerungen des Königs Friedrich Wilhelm III., das sich in Eylert's Lebensgeschichte des verewigten

Monarchen befindet. Als man nämlich den König anging, diese Morgenmusiken nicht mehr gestatten zu wollen, antwortete der König: „Am Abend oder Morgen — ist Dasselbe! Im Gegentheil: wenn der Mensch frisch ist, wirkt eine schöne Musik im Freien und unter Bäumen, und wenn der Himmel heiter und noch Alles ruhig ist, wohlthätig und religiös auf den Menschen. Sind viele Gesangsvorstellungen, auch von würdigen Geistlichen, eingekommen, haben mich aber nicht überzeugen können. Ebenso ist es mir mit den Schriften gegangen, die gegen das Theater geschrieben sind. Ja, es hat ein Mann aus Elberfeld an mich geschrieben und mich, da ich ein Christ wäre, ums Himmels willen gebeten, nicht mehr in die Komödie zu gehen, um nicht Schaden an der Seele zu nehmen. Der ehrliche Mann meint's gut. Habe das Schreiben Wigleben gegeben und ihm gesagt, was er in meinem Namen höflich antworten soll. Die Menschen sind erschrecklich einseitig, und Berlin ist kein Krähwinkel.“

Nach einer Verordnung des Unterrichtsministeriums in Wien sollen von nun an alle Schulbücher mit jener Orthographie gedruckt werden, welche sich in der Fibel vorfindet. Hiernach schreibe man Anlaß, Fluß, Roß, Bass, daß und nicht Anlaß ic., bei andern Wörtern kommt statt des bisherigen ß ein s, z. B. Firnis, Finsternis; fern: gieng, sieng, dann in Fremdwörtern überall ieren, z. B. applaudieren, Satiere (Satyre); ß und æ wird beibehalten. In einigen Wörtern wird das h ausgelassen, wie z. B. Wirt, Armut, Turm, in andern angenommen, wie bei Demuth. April wäre richtiger als Aprill, ebenso Essig und nicht Essig. Man schreibe auch misbilligen, mislich ic. Das c wird in Fremdwörtern nicht gebraucht und der Lehrer angewiesen, die Kinder anzugewöhnen, daß sie schreiben: Zirkular, Zivil, Kurs, Klasse, Kondukt, dann Nazion statt Nation.

In Williamsburg in Nordamerika lebt die älteste Frau der Welt. Mrs. Singleton ist 131 Jahr alt, und ist lebhaft, munter und gesund. Nur das Gesicht hat sie durch eine Masernkrankheit verloren. Sie hat alle ihre Kinder überlebt; ihre einzige Anverwandte ist eine 60jährige Urenkelin.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Diak. Lange. Nachmittags Herr Cand. Döhler aus Plaue. Freitags, den 1. Juli, früh 8 Uhr ist Wochenkommunion, wobei Herr Diak. Lange die Beichtrede hält.

Geborene:

Karl August Salomons, B. u. Handelsmanns h., I. —
Johann Friedrich Peuters, B. u. Radlers h., I. —

Karl Friedrich Michaels, B. u. Kaufmanns h., S. — Der Johanne Eleonore geschiedene Mauerberg in Hausdorf, unehel. S. — Karl Gottlob Uhlemanns, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Karl Gottlieb Künzels, Hausbes. u. Handarb. in Mühlbach, S. — Der Antonie Emilie verwittw. Trommer h., T. — Christian Benjamin Lange's, Handarb. h., T. — Johann Wilhelm Gärtners, B. u. Wbrmstrs. h., tobtgeb. T. —

Gebraute:

Friedrich Adolph Koch, Rattundr. h., mit Eleonore Amalie geb. Krebsky v. h. — Friedrich August Thum, Kupferschmied h. jur., mit Jgfr. Christiane Juliane geb. Köhner v. h. — Heinrich Julius Rothe, B. u. Wbrmstr. h. jur., mit Jgfr. Christiane Auguste geb. Finsterbusch v. h. —

Gestorbene:

Friedrich August Kohrs, B. u. Wbrmstrs. h., T., 8 W., an Diarrhöe. — Friedrich August Hofmanns, B. u. Webermeisters h., T., 13 W., an Abzehrung. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geborene:

Gregott Dettels, Einw. u. Handarb. in Sachsenburg, S. — Hr. Johann Gotthelf Bischofs, Werkführers in der Mühle zu Sachsenburg, T. — Hr. Friedrich Anton Benzel, Rentamts-Expedienten in Sachsenburg, S. —

Preis-Courant

der Mühle zu Gunnersdorf.

Feines hausbacknes Brod 6 U. 4 Ngr. 9 $\frac{1}{2}$
Gewöhnliches hausbacknes dergleichen 6 U. 4 Ngr. 6 $\frac{1}{2}$.

Brodmehl à Viertel 1 R $\frac{1}{2}$ 1 Ngr.
Erste Sorte Weizenmehl à Meße 10 Ngr.
Zweite Sorte „ „ „ 9 „
Gerstenmehl „ „ „ 7 „
Schwarzmehl à Schfl. 1 R $\frac{1}{2}$ 18 Ngr.
Roggenkleie à „ 1 „ — „
Weizenkleie à „ — „ 18 „

C. Bange.

Empfehlung.

Da ich das Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft von Herrn Thum beibehalten, und selbiges auf's Neue assortirt habe, empfehle ich alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände bestens und sichere bei gütiger Abnahme die billigsten Preise zu.

Friedrich Schardt,
Chemnitzer Straße.

Matjes-Seringe, à Stück 1 Ngr.,
Sardellen, à U. 4 Ngr.,
Limburger Rahmkäse, à U. 5 Ngr.,
empfiehlt

Friedrich Schardt.

Bekanntmachung.

Eine Quantität Bauholz und Klözer, sowie Scheit- und Stocklastern, als auch Reißigschocke und Zimmerspäne sind von jetzt an zu haben auf dem Barthel'schen Gute zu Obermühlbach durch
A. Krumbiegel in Langenstriegis.

Empfehlung. Alle Sorten Strick- und Säfelgarne soauch Band und Nähzwirne empfiehlt
Friedrich Schardt.

Literarische Anzeige.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Frankenberg durch C. G. Noßberg) zu beziehen:

URANIA.

Das Wissenswürdigste aus der Himmelskunde und mathematischen Geographie.

In allgemein faßlicher Darstellung von
Dr. J. Hartmann.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 21 lithograph. Tafeln nebst 2 Sternkarten mit beweglichem Horizont.
Geh. 1 Thlr.

Leipzig.

Friedrich Brandstetter.



Literarische Anzeige.

Ich empfinde und empfehle:
Leben des Feldmarschall Grafen Radetzky.
3 Ngr.

Herr Lorenz Stark. Ein Charaktergemälde von J. J. Engel. 3 Ngr.

Neuestes Gratulations-Buch. Eine vollständige Sammlung von Gelegenheits-Gedichten für alle möglichen Fälle des Lebens 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.
C. G. Noßberg.

Grabschrift eines Scatspielers.

Hier schläft den Todesschlummer,
Der sonst manch' Spiel verlor,
Befreit von allem Kummer:
Der alte Madator!
Der alte Wenzel hatte
Vor ihm nicht Ruh' noch Raß;
Jetzt liegt er selbst im Scate
Ganz ruhig da und — paßt!
..... X.

U
Anzei
ger i
San
woll
felg
Fach
Dieje
mit
ligste
findet
zum
C

Stra
selbe
enthä
Holz
brun
ander
Gärt
ist 8
nen
bleib
lob

emp

Sun
Ber
20
weid
auct
chem

ist
der

Ergebenste Anzeige.

Allen geehrtesten Geschäftsfreunden die ergebenste Anzeige: daß ich fortwährend ein vollständiges Lager in **leinen und baumwollenen Bändern, Sauf- und Glanzwirnen** habe, sowie auch **wollne und baumwollne Strickgarne, Säfelgarne** und noch verschiedene andere in dieses Fach einschlagende Artikel. Ich versichere, alle Diejenigen, die in diesen Artikeln Handel treiben, mit reeller Waare zu bedienen und möglichst billigste Preise zu stellen. Das Verkauflocal befindet sich am Markt No. 9, neben dem Gasthaus zum blauen Engel.

Chemnitz, den 22. Juni 1853.

Joseph Weber.



Hausverkauf.

Es steht ein Haus in der Chemnitzer Straße aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist mit einem zugebauten Hof versehen, enthält 5 Stuben, 8 Kammern, einen großen Holz- und Wäschboden, Küche und Keller, Wasserbrunnen, Waschhaus mit Kessel und noch viele andere Bequemlichkeiten. An dem Hause ist ein Gärtchen mit Ausgang befindlich. Der Ertrag ist 89 \mathcal{R} , hat 117 $\frac{1}{100}$ Steuereinheiten, und können 800 \mathcal{R} vielleicht auch 1000 \mathcal{R} darauf stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt Herr **J. Gottlob Reinhardt**, No. 366

EMPFEHLUNG.

Aechte Steyer'sche Sensen und Futterklingen, Blechnieten, Holzschrauben empfehlen zu billigen Preisen
J. A. Zöllner & Sohn.



Holz-Auction.

Künftigen Sonnabend, den 25. Juni, Nachmittags 5 Uhr, sollen auf dem rothen Berge in der Frühmesse des Ritterguts Neubau 20 Klaftern weiche Stöcke, sowie einige Schocke weiches Reißig gegen gleich baare Bezahlung ver-auctionirt werden. Bietslustige werden zu zahlreichem Erscheinen eingeladen.

10 Ctr. gutes altes Heu

ist zu verkaufen. Bei Wem? ist zu erfahren in der Wochenblatt-Expedition.

Eine Kinderkutsche

steht billig zu verkaufen, Schloßgasse No. 144.



Verkauf.



Ein Ungauer Kuh-Kalb, ganz gesund, steht zu verkaufen beim Bäckermeister **Engelmann.**



Frisches Rindfleisch

ist nächsten Dienstag zu haben, bei **Friedrich Kluge, Daniel Kluge** am Stadtberge und **Trangott Berger.**

Dr. HARTUNG'S k. k. a. priv.



Chinarinden-Öel,

zur Conservirung und Verschönerung des Haarwuchses, a Flasche mit Gebr. Anw. 10 Ngr.



Kräuter-Pomade,

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses, a Krause mit Gebr. Anw. 10 Ngr.

Die Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis **sehr vorthelhaft** von den so vielfach angepriesenen Macassar-, Klettenswurzels- und allen den verschiedenen anderen Haarbölen und Haarpomaden, und können sonach mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden. Ausführliche Prospekte werden gratis verabreicht und die Mittel selbst in **Frankenberg** ächt und unverfälscht **nur allein** verkauft bei **Wilhelm Nägler.**



Kapitalverleihung.

Gegen hypothekarische Sicherheit werden stets Kapitalien zu allen Größen von 1000 \mathcal{R} — — — an zu 4 % Zinsen nachgewiesen. Durch Wem? ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Logisvermiethung.

Die Stube in der zweiten Etage in meinem Hause am Stadtberge, wo der Herr Lehrer **Dampel** gewohnt hat, nebst Stubenkammer und noch zwei Kammern, ist zu vermietthen und sofort zu beziehen.

J. G. Richter.

Concert in Fichtenwalde.

Morgenden Sonntag, zur Feier des Johannisfestes, wird im herrschaftlichen Park Concert gegeben. Auch werden an diesem Tage die Wasferkünste gehen. Es ladet dazu höflichst ein
Herrmann Uhlig.

Vogelschießen in den drei Rosen

morgenden Sonntag und nächsten Montag, wobei ich mit kalten und warmen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Es ladet hierzu ergebenst ein
Leberecht Müller.

Vogelschießen in Ottendorf

morgenden Sonntag und nächsten Montag, wozu unter Versicherung reeller und prompter Bedienung ergebenst einladet
Gastwirth August Frosscher.

Die Dich — schlecht — nannte
Ist die sehr wohl bekannte,
Die eben im vorigem Jahr
Mit einem Schwänzchen beschenkt worden war.

Ein froher Dank
In unster aller Namen,
Nimm ihn von unsern frohen Herzen an.
Spannt die Erinnerung Dir
In hellen goldnen Rahmen
Einst das, was Du für unsre Lust gethan:
Dann glaube, daß wir herzlich Dein gedenken,
Erfreut nach Dir oft unsre Blicke lenken,
Lang' mög' das Schicksal Dich noch unserm Kreise
schenken.

Den 21. Juni 1853.

Einige für Alle.

Gesuch.

Ein schon in Bleicharbeit gestandener Arbeiter kann sofort in Arbeit treten, auf Anken's Bleiche in Frankenberg.

VERMIETHUNG.
Eine Oberstube, vorn heraus, nebst daran be-

findlicher Schlafkammer und 2 Bodenkammern ist sofort zu vermieten, in der Freiburger Gasse, bei
Ehregott Franke.

Versammlung der Webergesellen

künftigen Donnerstag den 30. Juni Abends Punkt 8 Uhr, im Webermeisterhause.

August Endler. } Altgesellen.
Robert Senfert. }

Für Zahnpatienten!

Da ich einige Tage nach Frankenberg komme, so empfehle ich mich mit dem Einsetzen künstlicher Zähne, nach vorzüglichster Methode, wie auch mit Ausführung aller zahnärztlichen Operationen.

Vom Dienstag, den 28. Juni an, bin ich im Gasthose zum schwarzen Roß, Zimmer N^o 1 anzutreffen; bitte jedoch, Anmeldungen baldigst zu bewirken.

Dr. Dietrich,
Zahnarzt aus Chemnitz.

Marktpreise.

Roswein, den 21. Juni 1853. Weizen 5 Thlr. 13 Rgr. bis 5 Thlr. 20 Rgr., Roggen 4 Thlr. 15 Rgr. bis 21 Rgr., Gerste 3 Thlr. 5 Rgr., Hafer vacat. Erbsen 4 Thlr.

Die Kanne Butter 10 Rgr. bis 10 Rgr. 8 Pf.

Leisnig, den 18. Juni 1853. Weizen 5 Thlr. bis 5 Thlr. 15 Rgr., Roggen 4 Thlr. 10 Rgr. bis 4 Thlr. 20 Rgr., Gerste 3 Thlr. bis 3 Thlr. 5 Rgr., Hafer 1 Thlr. 27 Rgr. 5 Pf. bis 2 Thlr. 5 Rgr., Erbsen 3 Thlr. 20 Rgr. bis 4 Thlr. 7 Rgr. 5 Pf., Kartoffeln 1 Thlr.

Die Kanne Butter 96 Pf. bis 100 Pf.

Eingebracht wurden 577 Schfl. Weizen, 907 Schfl. Korn, 168 Schfl. Gerste, 25 Schfl. Hafer, 86 Schfl. Erbsen, Summa: 1763 Schfl. Unverkauft blieben: 84 Schfl. Weizen, 215 Schfl. Korn, 5 Schfl. Gerste, 2 Schfl. Erbsen, Summa: 306 Schfl.

Döbeln, den 23. Juni 1853. Auf dem heutigen Markte wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 1570 Scheffel, überhaupt 1827 Scheffel, und zwar 322 Scheffel Weizen, 841 Scheffel Roggen, 65 Scheffel Gerste, 568 Scheffel Hafer und 31 Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt, überdies aber an der Getraidebörse noch circa 600 Scheffel nach Probe in den verschiedenen Getraidesorten verschlossen.

Bezahlt wurde Weizen mit 5 Thlr. 7 Rgr. 5 Pf. bis 5 Thlr. 22 Rgr. 5 Pf., Roggen 4 Thlr. 12 Rgr. 5 Pf. bis 4 Thlr. 22 Rgr. 5 Pf., Gerste 3 Thlr. 2 Rgr. 5 Pf. bis 7 Rgr. 5 Pf., Hafer 2 Thlr. — bis 5 Rgr., Erbsen 4 Thlr. — bis 10 Rgr.

Die Kanne Butter kostete 100 bis 108 Pf.

Das morgende Sonntagsbad erhalten Mr. Eippoldt in der Freiburger Gasse, Mr. Vogelgang und Mr. Fischer.